



Als Historiker zwischen den Wissenskulturen

Bernd Schneidmüller

Auszug aus dem Jahresbericht
„Marsilius-Kolleg 2009/2010“



Anfangsideen

Am Anfang der Bewerbung um das Fellowship stand die individuelle Erwartung, wie die eigene disziplinäre Forschung durch ein Arbeitsjahr mit Kolleginnen und Kollegen anderer Wissenschaftsdisziplinen und -kulturen befruchtet werden könnte. Geplant war ein Buch mit einem umfassenden Zugriff auf eine ganze Epoche der europäischen Geschichte, dem Spätmittelalter zwischen 1200 und 1500. Die Grundideen waren zunächst vage formuliert, weil die für Historiker übliche Darstellung der politischen Geschichte im Raster nationaler oder europäischer Geschichte überwunden werden sollte. Deshalb stand die Neugierde im Vordergrund, wie andere Wissenschaften an komplexe Phänomene herangehen, die disziplinär weder zu erwarten noch planbar sind. Das geplante Buch wurde in der partiellen Freistellung von der Lehre im WS 2009/2010 zu zwei Dritteln formuliert und wurde im Jahr 2010 abgeschlossen. Es wird im Verlag C. H. Beck im Rahmen einer mehrbändigen europäischen Geschichte erscheinen.

*Als Historiker
zwischen den
Wissenskulturen*

Bernd Schneidmüller

Herausforderungen

Wichtiger als die Realisierung eines geplanten Buchprojekts wurden im Fellowjahr drei Herausforderungen:

- A. Zum Ersten wurde von den Direktoren des Marsilius-Kollegs die Aufgabe gestellt, das Thema „Unbestimmtheit“ aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft zu bearbeiten und in einer kleinen Arbeitsgruppe mit den Kollegen Andreas Kemmerling und Hans Jürgen Pirner weiter zu entwickeln.
- B. Zum Zweiten wurde aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft die Zielsetzung des Marsilius-Kollegs, Brücken zwischen den Wissenskulturen schlagen zu wollen, neu bedacht und historisiert.
- C. Schließlich musste der eigene disziplinär entwickelte Arbeitsplan für andere Wissenschaftsdisziplinen über individuelle Erwartungen hinaus plausibel gemacht werden.

Die erste und zweite Aufgabe führten im Kollegjahr zu unerwarteten Ergebnissen, die deutlich über den ursprünglichen Antrag hinausführten.

Ergebnisse

A. Die Arbeit im Sommersemester 2009 konzentrierte sich – aus der Perspektive der historischen Mediaevistik – auf das Grundanliegen des Marsilius-Kollegs, die im 19. und 20. Jahrhundert erfolgte Segmentierung und Spezialisierung der Disziplinen wie der großen Wissenskulturen zu überwinden. In einer Präsentation vom 04.05.2009 wurde die mittelalterliche Ordnung von Welt und Geschichte vorgestellt und gezeigt, dass der Traum von der Einheit der Wissenskulturen nicht erst in der Moderne zerbrach. Die Enzyklopädien des 12. und 13. Jahrhunderts scheiterten bereits am Versuch, das gesamte Weltwissen in Pergamentcodices zu versammeln. Trotz aller Teamarbeit, mit der vor allem die Franziskaner und Dominikaner die Wissenskompilation organisierten, blieben alle Zusammenstellungen sperriges Stückwerk mit kurzer Geltungsdauer. Die Einheit der Wissenschaft wich schon damals zunehmender Spezialisierung und Fragmentierung. Mit Macht brachen im 13. Jahrhundert die Empirie und das Erfahrungswissen in die biblisch-antiken Wissenstraditionen ein. Reisende nach Asien erkannten durch eigene Entdeckungen, dass die Etymologien des Isidor von Sevilla (das große Lehrbuch des lateinischen Mittelalters) fehlerhaft waren. Empirie und Komplexität lösten ältere Ansprüche auf die Einheit und Ganzheit des Wissens auf. Auch wenn sich die Theologie noch lange ihre Dominanz bewahrte, höhnten die neuen Prinzipien von Scholastik und Dialektik das bloße Beharren auf den alten Autoritäten langsam aus. Damals wie heute wurden Segmentierung und Spezialisierung bedauert; damals wie heute bleiben sie unverzichtbar; damals wie heute bestimmt die Universität den institutionellen Rahmen ihrer Vergesellschaftung.

Die intensiven Diskussionen im Marsilius-Kolleg machten die unterschiedlichen Fundierungen von Referenzsystemen in Mittelalter und Moderne deutlich. Die im ersten Semester erarbeiteten Ergebnisse gingen in die Landesausstellung „Aufbruch in die Gotik“ (Kulturhistorisches Museum Magdeburg) ein. Die interdisziplinären Erfahrungen im Kollegjahr werden meine Arbeit in den größeren Wissenschaftsorganisationen erheblich prägen (DFG, Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland).

B. Die Arbeitsgruppe zum Thema „Unbestimmtheit“ (Andreas Kemmerling, Hans Jürgen Pirner, Bernd Schneidmüller) machte die unterschiedliche Akzep-

tanz von „Unbestimmtheit“ in den verschiedenen Wissenskulturen deutlich: Experimentelle und exakte Wissenschaften zielen auf Minimierung von Unbestimmtheit und hoffen im Forschungsfortschritt auf ihre Beseitigung; die Philosophie diskutiert den absoluten oder relationalen Wahrheitsbegriff; die Geschichtswissenschaft nimmt dagegen immer deutlicher die Akzeptanz von Unbestimmtheit als Prinzip der historischen Methode auf. In einer eigenen Themenpräsentation, die mit dem Vortrag des Physikers Hans Jürgen Pirner verknüpft war, wurde zwischen faktischer, semantischer und perspektivischer Unbestimmtheit der Geisteswissenschaften unterschieden. Die Rezeption von Ergebnissen der Hirnforschung in der modernen Mediaevistik (Johannes Fried) erneuerte die ältere Diskussion zum Spannungsfeld von Wahrheit und Erinnerung. Die eigenen Forschungen im Kollegjahr gehen zwar vom historischen Geschehen als Referenzsystem aus, heben aber immer deutlicher auf den Konstruktcharakter von Memoria in den Quellen ab. Solche Einsichten erschüttern das traditionelle Grundvertrauen in eine historische Wirklichkeit, für deren Rekonstruktion seit dem 18. und 19. Jahrhundert die traditionellen Methoden der Quellenkritik (innere und äußere Merkmale) entwickelt wurden. Neben der bisherigen philologischen Fundierung der Textkritik muss die Erinnerungskritik klarer als bisher fundiert werden.

Die Arbeitsgruppe diskutierte ihre Ergebnisse im Januar 2010 auf einem interdisziplinären Workshop des Marsilius-Kollegs mit auswärtigen Kollegen. Es ist geplant, den entstandenen Gesprächskreis über das Kollegjahr hinaus fortzuführen.

C. Im Kollegjahr wurde das Buchprojekt einer neuen Gesamtdarstellung der spätmittelalterlichen Geschichte Europas aus unterschiedlichen Betrachtungsperspektiven weit vorangetrieben. Das geplante Buchmanuskript konnte zu zwei Dritteln abgeschlossen werden. Für diese Synthese gibt es nur wenige Vorbilder in deutscher Sprache; die englische oder französische Forschung bewältigte das Thema vor allem in ausgreifenden Sammelbänden. Der aktuelle kulturwissenschaftliche Forschungsstand lässt eine additive Bewältigung aus den vorhandenen Nationalgeschichten nicht mehr zu. Vielmehr wurden neue Kompositionsmuster entwickelt, welche die Pfade traditioneller Geschichtsschreibung überschreiten. Der transdisziplinäre Austausch mit den Mitgliedern des Marsilius-Kollegs förderte folgende Impulse:

1. Professionalisierung der Wissenschaften

Die europäische Wissenskultur entwickelte seit der Scholastik neue Methoden und neue habituelle Muster in der Bewältigung, Deutung und Erforschung komplexer Phänomene. Der Gelehrte wurde seit dem Hoch- und Spätmittelalter zur Chiffre für eine Welt, in der Wissen allmählich zur Macht erwuchs. Das 13. Jahrhundert unternahm verzweifelte Versuche, die Gesamtheit des überkommenen Wissens noch einmal enzyklopädisch in immer dickeren Büchern zu bündeln. Das Projekt einer Erfassung der Einheit allen Wissens scheiterte damals und machte zunehmenden Spezialisierungen wie Disziplinierungen in Fakultäten Platz. Schon die spätmittelalterliche Weltdeutung rieb sich an verstörenden Erfahrungen, als die Europäer bei ihren Grenzüberschreitungen gänzlich Unerwartetem begegneten. Das Studium dieser Inklusions- und Exklusionsvorgänge stellte Fragen,

- wie das traditionale Gedächtniswissen Fremdes und Neues integrierte
- wie aus bloßem Gedächtniswissen Veränderungen und Innovationen erwachsen konnten
- welche Stadien der Penetration neues Elitenwissen zum verbreiteten Schulwissen durchlief.

Im Wissen um den Anachronismusverdacht kann der Historiker für die Kategorisierung des historischen Wissenswandels aktuelle Erfahrungen von systemischem und evolutionärem bzw. revolutionärem „Fortschritt“ in den Natur- und Lebenswissenschaften nutzen.

2. Deutungen des Ganzen und seiner Teile

Die europäische Wissenskultur fußte im Spätmittelalter auf dem antik-biblisches Modell einer heilsgeschichtlich geordneten ganzen Welt und ihrer Teile. Die Konstruktionen dreier Kontinente (Asien, Europa, Afrika) und eines Geschichtsverlaufs von Ost nach West standen in Konkurrenz zu älteren außer-europäischen Weltdeutungen, die bisher noch nicht systematisch in den Blick traten. Eine vergleichende Betrachtung ist nötig, um spezifische Axiome Europas oder des Europäischen in ihrer Zeitgebundenheit zu dekonstruieren und gleichzeitig ihre Wirkkraft bis zur Gegenwart zu erklären:

- Europa als Teil der ganzen Welt in der mittelalterlichen Deutungsgeschichte
- Stilisierung Europas als Herrscherin der Welt beim europäischen Ausgriff auf andere Kontinente im 15. und 16. Jahrhundert
- Europa als Kriegergesellschaft (im Gegensatz zu Asien als dem Kontinent der Freien und zu Afrika als dem Kontinent der Sklaven)
- Verwestlichung als größtmöglicher Fortschritt der Weltgeschichte (12. Jh.)
- Identifikation von Europa und Christentum/Hochkultur (15. Jh.).

Solche Images von der ganzen Welt und ihren Teilen korrespondierten im Spätmittelalter mit konkurrierenden Deutungen politischer Ordnung. In der Synchronie formte die Konkurrenz von integrierender Einheit und desintegrierender Vielfalt ein stabiles und über die Jahrhunderte tragfähiges System differenter politischer Theorien aus. In der Diachronie wurden Anspruch und Lebenswirklichkeit mittelalterlicher Imperien mit den Zyklen der Weltreiche von der Antike bis ins 21. Jahrhundert verglichen. Die traditionelle Erforschung europäischer Geschichte zwischen imperialen Ansprüchen und nationalen Selbstvergewisserungen erhielt durch die Erfahrung distinkter Ordnungsmodelle vom Ganzen und seinen Teilen aus anderen Disziplinen jenseits der Gesellschaftswissenschaften neue Impulse.



3. Lebensentwürfe

In der modernen Geschichtswissenschaft rückte nach der langen Dominanz von Sozial- und Strukturgeschichte der Mensch mit seinen jeweiligen sozialen, kulturellen und kognitiven Fähigkeiten zur Konstruktion von Welt und Leben wieder ins Zentrum. Diese „anthropologische Wende“ orientierte sich an kulturellen Dimensionen, verharrte also in vertrauten Deutungs- und Beschreibungsmustern der Kulturwissenschaften. Ich erfuhr aus meiner einjährigen Arbeit im Marsilius-Kolleg nicht gleich die Veränderung vertrauter Zugänge in Felder von Wirtschaft, Hirnforschung oder Medizin, wohl aber eine Ermutigung für das Überschreiten kulturwissenschaftlicher Denkbarrieren. So kann ich Lebensformen und Lebensentwürfe des Spätmittelalters aus neuen Perspektiven erfassen:

- Katastrophen und ihre Deutung aus dem zeitspezifischen Wissensgefüge (Pest, Klimaveränderung, Erdbeben)
- Fähigkeiten zur Entwicklung neuer Technologien aus ökonomischen, sozialen wie kommunikativen Herausforderungen (Medienwandel: Papier und Buchdruck)
- Nutzung der Kognitionswissenschaften und ihrer Unterscheidung des impliziten und expliziten Gedächtnisses zur Beschreibung menschlicher Grenzüberschreitungen.

Publikationen im Projektjahr

- Schneidmüller, B. (2010): *Die Erfindung des Mittelalters – Tausend andere Jahre*, in: ZEIT Geschichte 1/2010: Das Mittelalter, S. 28-38.
- Schneidmüller, B. (2009): *Die Ordnung von Welt und Geschichte*, in: Puhle, M. (Hg.) *Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit*. Bd. 1 Essays, Mainz, 2009, S. 446-457.
- Schneidmüller, B. (2010): *Erinnerte gentes. Geschichtsgedächtnis für das spätere Mittelalter*, in: Becher, M./ Dick, S. (Hg.) *Völker, Reiche und Namen im frühen Mittelalter*, *MittelalterStudien*, München, 2010 [zum Druck vorgelegt].
- Schneidmüller, B. (2009): *Gebrauch und Missbrauch des Mittelalters*, 19.-21. Jahrhundert / *Uses and Abuses of the Middle Ages: 19th-21st Century* / Usa-

ges et Mésusages du Moyen Age du XIXe au XXIe siècle, in: Bak, J./ Jarnut, J./ Monnet, P./ Schneidmüller, B. (Hg.) *MittelalterStudien* 17, München, 2009.

- Schneidmüller, B. (2010): *Hybride Kulturen im mittelalterlichen Europa. Vorträge und Workshops einer internationalen Frühlingsschule – Hybrid Cultures in Medieval Europe. Papers and Workshops of an International Spring School*, in: Borgolte, M./ Schneidmüller, B. (Hg.) *Europa im Mittelalter. Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik* 16, Berlin, 2010.
- Schneidmüller, B. (2010): *Kaiser sein im spätmittelalterlichen Europa. Spielregeln zwischen Weltherrschaft und Gewöhnlichkeit*, in: Garnier, C./ Kamp, H. (Hg.) *Die Spielregeln der Mächtigen. Mittelalterliche Politik zwischen Gewohnheit und Konvention*, Darmstadt, 2010, S. 265-290.
- Schneidmüller, B. (2009): *Mittelalterliche Geschichtsschreibung als Überzeugungsstrategie. Eine Königswahl des 12. Jahrhunderts im Wettstreit der Erinnerungen*, in: Chaniotis, A./ Kropp, A./ Steinhoff, C. *Überzeugungsstrategien*, *Heidelberger Jahrbücher* 52, Berlin/Heidelberg, 2009, S. 167-188.